

Masud und Dostum zur Anti-Taleban-Allianz gehört. Zwischen Masud und Hekmatyar besteht allerdings eine langjährige Feindschaft, die zudem durch Vorwürfe Masuds vertieft worden war, die Kämpfer Hekmatyars hätten im vergangenen Herbst die Taleban kampfflos nach Kabul einziehen lassen.

Arbeitsverbot für ausländische Reporter

Am 8. März teilte das Taleban-Außenministerium mit, daß für Fotografen und Fernsehjournalisten das "Fotografieren und Filmen lebender Körper verboten" sei, weil dies gegen das islamische Recht verstoße. 'Radio Kabul' ('Radio Scharia') gab zudem bekannt, daß Afghanen wie Ausländern der Im- und Export von Video-Kassetten und Kassettenrecordern untersagt sei. Am 27. Februar verboten die Taleban Ausländern, Bücher und Zeitschriften nach Afghanistan einzuführen, weil sie "gegen den Islam gerichtete" Informa-

tionen enthalten könnten.

Wieder auf der schwarzen Liste

Die US-Regierung hat Afghanistan erneut auf die "schwarze Liste" jener Länder gesetzt, die nicht genügend bei der Bekämpfung des Drogenhandels kooperieren. Damit erhält das Land weiter keine US-Auslandshilfe. Außerdem kann Washington damit Gelder der internationalen Finanzorganisationen für Afghanistan blockieren. Daneben stehen Kolumbien, Burma, Iran, Nigeria und Syrien auf dem Index. Ausgesetzt wurden die Sanktionen unter anderem für Pakistan.

Schwäbisch-Afghanischer Kopftuch-Streit

Die 24jährige muslimische Afghanin Fereschte Ludin darf an Schulen in Baden-Württemberg mit Kopftuch unterrichten. Das bestätigte das Kultusministerium des Landes am 17. Februar in

Stuttgart mit der Zulassung zum Referendariat. Bisher hatte ihr das Ministerium dies mit der Begründung verweigert, sie werbe für den Islam, wenn sie im Unterricht ein Kopftuch trage. Nunmehr sprach die Behörde von einem "Abwägungsprozeß" zwischen der Neutralität der Schule einerseits und dem Gebot, den Abschluß einer Ausbildung zu ermöglichen. Ludin erklärte nach der Entscheidung, sie wolle niemanden zum Islam bekehren, sondern verlange lediglich Toleranz für das, wovon sie überzeugt sei. Das Kopftuch gehöre zu ihrer Persönlichkeit, sie könne es daher nicht einfach im Unterricht ablegen. Ludin hatte im Herbst 1996 ihr Studium an der Pädagogischen Hochschule in Schwäbisch Gmünd abgeschlossen. Im Februar wollte sie ihr Referendariat zur Hauptschullehrerin beginnen. Ihr Seminarleiter fand zunächst aber keine Schule, die ihr erlaubt hätte, im Unterricht ein Kopftuch zu tragen.

Die soziale Herkunft der Taleban

Von Mariam Abou Zahab

Sie werden als Studenten oder als Analphabeten beschrieben. Man sagt, sie seien von Pakistan manipuliert und paschtunische Nationalisten. Man prüft die Ideologie ihrer Chefs. Aber wer sind sie, die einfachen Soldaten der Taleban? Woher kommen sie?

Selbst wenn die Taleban in ihren Reihen professionelle Soldaten und ehemalige Khalqi (ehemalige Mitglieder der regierenden, prosovjatischen 'Demokratischen Volkspartei Afghanistans' (DVPA)) haben, die sich ihnen aus unterschiedlichen, oft ethnischen oder tribalen Gründen anschlossen, entstammt die Mehrheit der Taleban privaten afghanischen oder pakistanischen Madrassas (Koranschulen). Im Gegensatz zu den Anführern der fundamentalistischen Parteien des Widerstandes, die oft Absolventen der Schariat-Fakultät der Universität Kabul oder der al-Azhar-Universität in Kairo sind, wurde eine große Zahl der Mullahs, die die Taleban-Bewegung anführen, an den pakistanischen Madrassas der Deoband-Richtung ausgebildet. Sie stehen also in der Tradition der bevorzugten Verbindungen zwischen Deoband und Afghanistan (1).

Die Mehrheit der Taleban gehört zu eher benachteiligten Schichten der paschtunischen Gesellschaft. Viele stammen insbesondere aus den armen Landgebieten der Provinzen Zabul und Oruzgan und verfügen nicht über das so-

ziale Ansehen und die Macht, die mit Landbesitz verbunden ist. Waisen sind unter ihnen zahlreich: aus kleinen privaten oder mit einer der Widerstandsparteien verbundenen Madrassas, im wesentlichen mit der 'Harakat-e Enqelab-e Islami' (Bewegung der Islamischen Revolution) von Maulawi Muhammadi, die manchmal in Mudshahedin-Stützpunkten eingerichtet wurden und während der sowjetischen Besetzung Kinder von Märtyrern (schahid) oder besonders armer Familien aufnahmen. Die Schüler dieser Madrassas wohnten dort, wurden gepflegt und erhielten eine Ausbildung, die es ihnen erlaubte, später ihren Lebensunterhalt zu bestreiten. Sie wurden außerdem von jungen Jahren an für den Dshihad mobilisiert. Es sei daran erinnert, daß sich weltliche Bildung, die sich in den ländlichen Regionen vor der sowjetischen Besetzung schon etwas ausgebreitet hatte, während des Krieges wieder völlig verschwunden war und in allen Formen mit dem Kommunismus assoziiert, also en bloc zurückgewiesen wurde.

Ich habe in den 80er Jahren eine gewisse Anzahl dieser Madrassas besucht,

im wesentlichen im Norden der Provinz Zabul, und ich kann nicht vergessen, was ich dort gesehen habe: Die Lebensbedingungen der Schüler, von denen die meisten sechs bis zwölf Jahre alt waren, waren extrem hart. Schlecht ernährt, direkt auf dem Boden baufälliger Gebäude schlafend, war der gesundheitliche Zustand der Kinder beklagenswert. Der Unterricht, in der Hauptsache mündlich, bestand aus dem Auswendiglernen des Koran, was im allgemeinen drei bis vier Jahre Studium verlangte. Die Schüler lernten Persisch und Arabisch lesen, nicht jedoch, es zu schreiben.

Die Madrassas, die in Pakistan von der 'Jamiat-i-Ulema-i-Islam' (JUI) für die Flüchtlinge gegründet wurden (2), rekrutieren ihre aus denselben sozialen Schichten. Laut der pakistanischen Tageszeitung 'Dawn' vom 1.12.1995 waren zu diesem Zeitpunkt 1.383 Madrassas offiziell in der 'North-West Frontier Province' (NWFP) registriert. Davon gehörten 684 zur JUI. Man zählte 99.307 pakistanische und 13.772 afghanische Schüler. Die Madrassas der JUI wurden vom Ausland finanziert. Die ehemalige pakistanische Premierministerin Benazir Bhutto gab zu, daß die Madrassas in Beluchistan Gelder aus Saudi-Arabien, den USA und Großbritannien erhielten. Im März 1995 gab Maulana Fazl-ur-Rahman, Chef der JUI, zu: "Wir akzeptieren Spenden aller muslimischen Länder, Organisationen und anderer Spender. Ohne sie könnten wir diese Madrassas nicht unterhalten." Die Flüchtlinge können sich nicht gegen diese Madrassas wenden, weil sie keinen Zugang zu pakistanischen Gymnasien haben und weil diese Art islamischer Ausbildung der traditionellen Erziehung entspricht, die sie wünschen. Dies gilt besonders im Kontext des Dshihad. Es scheint außerdem festzustehen, daß die

Mehrzahl der Madrassas, die sich in der Stammeszone befinden, ihren Schülern auch eine militärische Ausbildung gibt.

Die Madrassa von Akora Khattak

Die Mullahs, die die Taleban-Bewegung anführen, sind oft Absolventen angesehener pakistanischer Madrassas und zwar besonders der 'Jamiah al Islamiyah' und der 'Dar ul Ulum Sarhad', die sich beide in Peshawar befinden. Ferner kommen sie von der 'Dar ul Ulum Haqqaniyah', der Madrassa von Akora Khattak, die fünf Kilometer von Nowshera in der NWFP liegt. In letzterer, nach der Teilung Indiens von dem Deoband-Absolventen Abdul Haq Akorwi 1947 gegründet, wurde eine Reihe von Deoband-Absolventen aus Pakistan erzogen. Sie rekrutiert sich nahezu fast ausschließlich aus dem paschtunischen Milieu und wird gegenwärtig von Maulana Sami-ul-Haq, Sohn des Gründers und Chefs genau jener JUI-Fraktion geleitet, die Gegner der bisherigen pakistanischen Regierungspartei 'Pakistan Peoples Party' (PPP) ist. Im Gegensatz dazu unterstützte die JUI-Mehrheitstendenz unter Leitung von Maulana Fazl-ur-Rahman, die Regierung Benazir Bhutto. Die Rivalitäten zwischen den pakistanischen religiösen Parteien (den beiden JUI-Fraktionen und der 'Jamaat-e Islami') verschärfen sich durch die Entwicklung in Afghanistan seit 1992, wobei die JUI auf Kosten der JI beträchtlich an Bedeutung gewann.

Das Werk von Jamal Malik (3) über die vormalige Madrassa ist aufschlußreich. Der Anteil afghanischer Studenten ist stark angestiegen: von 15 Prozent 1959/60 über 37 Prozent 1970 (204 von 550 Studenten) auf 60 Prozent 1985 (400 von 680 Studenten). Unter insgesamt 799 Absolventen zwischen 1977 und

1984 waren 129 Afghanen (16,2%), von denen 34,9 Prozent aus einer traditionell religiösen Familie kamen. Dshalaluddin Haqqani gehört zu den Absolventen mit Auszeichnung der Madrassa von Akora Khattak. Die Register der Madrassa erwähnen zwar nicht die Stammeszugehörigkeit, weil das den egalitären Prinzipien des Islam widerspricht, jedoch die geographische Herkunft der Absolventen. Sie kommen in ihrer Mehrzahl aus Kandahar, Ghazni, Jalalabad und Paktia. Bemerkenswert ist, daß in der gleichen Zeit 93 Absolventen aus den paschtunischen Gebieten im Norden Beluchistans und 133 weitere aus Bannu und Nordwaziristan kamen, was sich Maulawi Muhammad Nabi Muhammadi dafür nutzbar machen konnte, sie zur Unterstützung des Kampfes der Stämme der Wazir und der Mahsud gegen die sowjetischen Besatzer aufzurufen. Er folgerte daraus, daß die Verbindungen, die zwischen den afghanischen und den pakistanischen Studenten geknüpft wurden, aus ihrer ethnischen und kulturellen Affinität herrührt und deshalb die pakistanischen Studenten für den afghanischen Dshihad mobilisiert werden konnten. Die Madrassa Dar ul Ulum Haqqaniyah gewährte ihren Studenten eine Bildung auf einem hohen Niveau, aber keineswegs eine militärische Erziehung. Die Madrassa Dar ul Ulum Haqqaniyah erteilt eine Ausbildung auf hohem Niveau und bildet ihre Schüler keinesfalls militärisch aus. Und dennoch nehmen sie überaus aktiv am Dshihad teil, reisen im Rotationsprinzip nach Afghanistan, ohne ihrem Studium zu schaden. Das Interesse Saudi-Arabiens und der pakistanischen Regierung von Zia-ul-Haq, diese Madrassa "in der ersten Linie des Dshihad" zu haben, war also beträchtlich. Die Ressourcen der 'Dar ul Ulum Haqqaniyah' und besonders des Fonds, der von der pakistanischen Regierung als Zakat (Almosensteuer) ausgeschüttet wurde, wurde Ende 1982 in beträchtlichem Umfang erhöht, er stieg zwischen 1980 und 1984 von 5,2 auf 18,8 Prozent der Ressourcen.

Die urdu-sprachige Presse, die im allgemeinen mit der 'Jamaat-i-Islami' und der afghanischen 'Hezb-e Islami' sympathisiert, hat seit einigen Wochen eine Kampagne zur Rehabilitierung der Taleban lanciert. Der Besuch von Maulana Samu-ul-Haq in Kandahar, sein Treffen mit Taleban-Chef Mullah Muhammad Omar und seine Befriedigung darüber, in ihren Reihen früheren Schüler wiederzufinden, wurde von dieser Presse weitgehend mit großer Sympathie dargestellt.

Eine Endzeit-Bewegung

Wie kann man die Taleban-Bewegung



Taleban-Kämpfer in einem Dorf nahe Kabul (Foto: 'Frontline')

erklären? Die sehr sparsame Lebensweise in den Madrassas, die dauernden Entbehrungen und eine militant-islamische Erziehung, die die Werte des paschtunischen Stammeskodex, Paschtunwali, und die Scharia vermischt, hat die Taleban radikalisiert und sie dazu mobilisiert, Rache zu nehmen. In diesem Sinne hat sich die Bewegung einer Weiterführung der sozialen Umstrukturierungen verschrieben, denen Afghanistan während des Kriegs ausgesetzt war. Sie ist eine Reaktion der benachteiligten sozialen Schichten und der Jugend gegen die Khans und die traditionellen Notabeln, eine Reaktion der Peripherie gegen das Zentrum und des ländlichen Raumes gegen die Stadt, die als ein Ort des Verderbens gesehen wird, an dem die traditionellen paschtunischen Werte in Gefahr sind.

Die Bewegung hat sich auch der Tradition der paschtunischen Endzeit-Bewegungen verschrieben, die in Momenten der Krise auftreten, wenn die moralischen und religiösen Werte bedroht sind, wenn die Lösung in einer Rückkehr zur

alten Ordnung und in einer Remoralisierung des öffentlichen Lebens zu stecken scheint. Der von den paschtunischen Mullahs in solch einer Situation proklamierte Dshihad beruht auf den kulturellen und religiösen Werten, des Paschtunwali und der Scharia. Es gibt eine Implementierung des Paschtunwali in den Islam, die zum Teil den besonderen Charakter der Auslegung der Scharia erklärt, die gegenwärtig von den Taleban eingeführt wird. In diesem Sinne sind die Taleban eine profund afghanische Bewegung.

Schließlich wird der Endzeitcharakter der Taleban-Bewegung umso mehr betont, da sie sich - wie sie immer wieder wiederholt - als Retter Afghanistans versteht, aus Kandahar gekommen ist und sich nach manchen Berichten auf die Erscheinung des Mahdi bezieht. Im sunnitischen Islam soll der Mahdi am Ende der Zeiten erscheinen und die Gerechtigkeit auf Erden wiederherstellen. Es ist offensichtlich, daß es nicht nur ausländische militärische und finanzielle Unterstützung, woher auch immer, war, die es

den Taleban erlaubte, so schnell vorzudringen. Unter anderem die Sammlung der Bevölkerung und die Persönlichkeit des Mullah Omar riefen jene Bewegungen hervor, die in diesen Regionen als endzeitlich betrachtet wurden.

(Der Beitrag wurde übernommen aus: 'Les Nouvelles d'Afghanistan', No. 74-75 (4e trimestre 1996). Übersetzung: Jan und Thomas Ruttig)

Anmerkungen:

1. Siehe v.a. Barbara Daly Metcalf: Islamic revival in British India. Deoband 1860-1900. Princeton University Press, 1982 und S.S.A. Rizvi: History of the Dar ul Ulum Deoband, Deoband 1980.

2. Dazu M. Abou Zahab: Le Jamiat-e Ulema-e Islam et les madrassas (Le Nouvelles d'Afghanistan No. 68) und L'enseignement des madrassas (Le Nouvelles d'Afghanistan No. 71).

3. Jamal Malik: Colonization of Islam. Dissolution of Traditional Institutions in Pakistan. Manohar Publ., Delhi und Vanguard Books, Lahore.

Interview:

Der linke afghanische Exilpolitiker Zaman Gul Dehati über die Taleban und die Friedensaussichten für sein Land

Wie sieht die militärische Situation in Afghanistan gegenwärtig aus?

Sie wissen, daß in Afghanistan der Krieg zwischen den Taleban und einer gegnerischen Allianz im Gange ist, die sich in Nord-Afghanistan gebildet hat. Gegenwärtig wird in der Provinz Badghis (im Nordwesten des Landes - d.Red.) zwischen den Streitkräften General Dostums und den Taleban gekämpft. Am 18./19. März hat General Dostum starke Truppenverbände dorthin verlegt, um die Stellungen der Taleban anzugreifen. Beide Seiten haben von Erfolgen berichtet, aber die grundsätzliche Situation hat sich noch nicht geändert. Natürlich haben beide Seiten viele Opfer zu beklagen. Die Taleban haben auch zwei Kampfflugzeuge abgeschossen, die ihre Stellungen bei der Stadt Bala Murghab angegriffen hatten. Auch die Taleban haben Verstärkung aus Kandahar und Herat in Bewegung gesetzt. Dostum war persönlich an der Front, allerdings verkleidet mit der örtliche Tracht der Usbeken.

Wie sieht es in Zentralafghanistan aus, wo die Taleban in den letzten Wochen den Durchbruch nach Norden versuchten?

Als die Kämpfe in Badghis begannen, sind die Gefechte in Bamian abgeflaut. Dort gibt es derzeit nur Artillerieduelle zwischen den Taleban einerseits und den schiitischen Gruppen 'Islamische Einheitspartei' und 'Islamische Bewegung' andererseits, die gegenwärtig zur Anti-Taleban-Koalition gehören.

Es war von Verhandlungen zwischen diesen Gruppen und den Taleban zu hören...

Diese Verhandlungen über einen stillschweigenden Waffenstillstand finden weiter statt, aber bis jetzt gibt es kein Ergebnis.

Wie schätzen Sie die Möglichkeit ein, daß die Taleban auch den von ihnen noch nicht beherrschten Teil Afghanistans, den Norden, einnehmen?

Das ist die grundsätzliche Frage. Die Taleban werden ja von Saudi-Arabien finanziell unterstützt. Aber in der letzten Zeit hat die saudische Regierung beschlossen, die Unterstützung für die Taleban zu vermindern. Wenn dies tatsächlich geschieht, könnte dies zu einer Ursache für den Mißerfolg der Taleban werden, auch den Norden zu erobern.

Weshalb diese saudische Meinungsänderung?

Der Krieg in Afghanistan war von Anfang ein Ergebnis ausländischer Einmischung. Auf der einen Seite standen die USA und ihre Verbündeten in der Region, auf der anderen Seite die Sowjetunion, heute Rußland, mit seinen Verbündeten und den Nachbarn Afghanistan. Zwischen den Verbündeten beider Seiten am Golf hat es in der letzten Zeit einige Verhandlungen gegeben. (hier sind die Gespräche des iranischen Außenministers Welayati in Saudi-Arabien gemeint - d.Red.).

Welche Rolle spielen gegenwärtig Rußland und die anderen südlichen GUS-Staaten?

Sie sind ein anderer entscheidender Faktor in der Frage, ob die Taleban den Norden erobern oder nicht. Nachdem sie Kabul einnahmen und die Verbündeten Rußlands, General Dostum und (den Kabuler Ex-Verteidigungsminister - d.Red.) Ahmad Schah Masud eine Niederlage erlitten, ging die militärische Unterstützung Rußlands, Usbekistans, Tadshikistans, Kasachstans und auch Irans für sie weiter, hat sogar sehr zugenommen. Mitte Februar haben sich